



Damenabschlag

PIN-UP-GIRL

Gentlemen only, ladies forbidden – das bedeute das Wort Golf ausgeschrieben, wird an Männernachmittagen gerne gefrotzelt. Mit Tourspielerin Sophie Sandolo würde aber mancher Herr gerne am Abschlag stehen. Denn sie macht in jeder Hinsicht eine gute Figur. Von Mirjam Fassold

Es gibt für einen Golfer kaum etwas Frustrierenderes, als nach der Runde ins Clubhaus zurückzukehren und seinen Mitspielern einen Drink auszugeben, weil man(n) auf dem Platz «eine Lady hatte». Eine «Lady zu haben» bedeutet nämlich, den Ball mit dem ersten Schlag nicht über jenen Punkt der Spielbahn hinwegbefördert zu haben, von wo aus die Damen (die gleiche) Bahn in Angriff nehmen. Weil Damen aufgrund ihres Körperbaus den Ball nicht so weit schlagen können wie Männer, sind die Spielbahnen für die holde Weiblichkeit kürzer – Gründe, weshalb Frauengolf vom starken Geschlecht oft belächelt wird. Ein Umstand, mit dem sich nicht nur Amateurrinnen konfrontiert sehen, auch die Turniere der Ladies European Tour, der professionellen Damen-Golftour, finden mit wenigen Ausnahmen vor spärlicher Zuschauerkulisse statt.

Sex sells ...

Keine Zuschauer, keine Sponsoren – dieses ungeschriebene Gesetz gilt auch für den Golfsport. Dass Zuschauer und Sponsoren aber nicht allein durch sportliche Grosstaten angelockt werden, hat vor einiger Zeit bereits eine russische Tennisprinzessin bewiesen: Anna Kurnikowa, inzwischen 25 Jahre alt, seit drei Jahren im sportlichen Ruhestand, blond und die 56 Kilogramm Körpergewicht äusserst vorteilhaft auf 173 Zentimeter verteilt. Sie hat zwar im Einzel nicht ein einziges WTA-Turnier für sich entscheiden können, unvergessen wird sie für lange Jahre trotzdem bleiben. Und sie verfügt nach wie vor über gutdotierte Sponsorenverträge, ihr hübsches Gesicht ist bei Werbefotografen gefragt.

... Kalender und Tickets

Was eine Tennisspielerin kann, das sollte eine Golferin doch auch draufhaben, sagte sich vor gut zwei Jahren Sophie Sandolo – ebenfalls blond und 173 Zentimeter gross, mit mittlerweile 30 Lebensjahren aber etwas älter als das Vorbild aus der Tenniszene. Doch auch die Tochter eines Italieners und einer Französin ist mit optischen Reizen reich gesegnet: geheimnisvolle grüne Augen, ein hübsches Gesicht und eine aufregende Figur. Die Sandolo auch nicht verstecken mag. Im Gegenteil. Sie setzt sie bewusst ein. Ende 2004 kam der erste Sophie-Sandolo-Kalender auf den Markt – zwölf freizügige, aber durchwegs ästhetische Bilder der schönen Proette begleiteten ihre Fans durchs Jahr 2005.

Der erste Kalender war ein Erfolg, die schöne Sophie stellte sich erneut vor die Kamera. Inzwischen ist bereits Kalender Nummer 3 auf dem Markt – zum Preis von zwölf Euro kann er im Internet (sophiesandolo.it) bestellt werden. Vom Bekanntheitsgrad einer Anna Kurnikowa ist die golfende Schönheit allerdings noch weit entfernt. Ausserhalb der Golfzene ist sie trotz offensichtlicher Modelqualitäten weitgehend unbekannt. Und mit einer Auflage von 8000 Stück macht der Fotokalender weder das Model noch den Fotografen reich. Trotzdem bleiben die gewünschten Nebenefekte nicht aus: Sophie Sandolo zählt zu jenen Spielerinnen auf der Ladies European Tour, die überdurchschnittlich attraktive Sponsorenverträge unterschreiben dürfen. Und wo auch immer Sandolo antritt, sie wird auf dem Platz von Zuschauern und Fotografen begleitet – und geniesst als Publikumsmagnet natürlich auch die Gunst (und Vergünstigungen) der Turniervveranstalter. Das wird in zwei Wochen in Losone bei der Ladies Swiss Open nicht anders sein. Auch wenn die 30-Jährige auf dem Platz



Golf kann doch so himmlisch sein: Sophie Sandolo legt grossen Wert darauf, sämtliche Kalenderbilder in einen Zusammenhang mit ihrem Sport zu stellen.

längst nicht die knappsten Outfits vorführt, die die Golfbekleidungsindustrie hervorbringt, eine optische Bereicherung ist sie jederzeit.

Des Guten zu viel?

Ob Sandolo mit ihren PR-Aktionen in eigener Sache dem Damengolf mehr nützt oder eher einen Bären dienst erwiesen hat, darob scheiden sich die Geister. Nicht nur auf den Zuschauerrängen, sondern vor allem in den Reihen von Sandolos golfenden Konkurrentinnen. Gerade die älteren Proetten, die traditionell den konservativen Kleidungsstil – wenig figurbetont und gedeckte Farben – pflegen, können sich mit sexy Sophie nicht anfreunden. Dass die kesse Franko-Italienerin sich einen Deut um die Meinung anderer schert, trägt ebenfalls dazu bei, dass sie auf der Tour nicht nur Freundinnen hat. Die beste Schweizerin auf der Ladies European Tour, Nora Angehrn, hat mit den erotischen Bildern ihrer Konkurrentin kein Problem. «Mein Ding wäre das nicht, ich würde keine solchen Bilder von mir machen lassen», sagt die 27-jährige Zürcherin, die mit ihrem hübschen Gesicht

und auch von der Figur her die Voraussetzungen für solche Fotos mitbringen würde. Aber, «ich finde es okay, wie Sophie das macht, sie hat auf diesem Weg sicher sehr viel Geld verdient». Dass sich eine Spielerin auch mit weiblichen Reizen Sponsoren angle, sei legitim, so Angehrn. «Sophie spielt ein gutes Golf, überzeugt auch mit ihren Resultaten, da ist es okay, wenn sie sich so Vorteile bei Sponsoren und Turniervveranstaltern verschafft.» Siege gefeiert hat die schöne Sophie seit ihrem Wechsel ins Profiflager im Oktober 1999 noch nicht, zu Buche stehen aus Amateurrzeiten ein Europameistertitel (1999) sowie zweite Plätze bei Europameister- und Team-Weltmeisterschaften (1998).

«Sie ist speziell», sagt Nora Angehrn, wenn sie nach Sophie Sandolo gefragt wird. Eine typisch französisch-italienische Mischung eben – «sehr hübsch, und dessen ist sie sich auch bewusst». Unfreundlich ihren Mitspielerinnen gegenüber sei Sandolo nicht: «Aber sie spielt extrem langsam», erinnert sich Angehrn an die einzige gemeinsame Turnierrunde – damals noch als Amateurrinnen.

CROSS-GOLF

Querfeldein, über Stock und Stein

Einfach locker «ein paar Bälle verschicken», dies ist die Grundidee von Cross-Golf. Gespielt wird im freien Gelände. Eine Mitgliedschaft im Golfclub ist nicht notwendig, ein Faible für das Spiel reicht aus.

Golfspielen ist kein billiges Freizeitvergnügen. Wer regelmässig die Schläger schwingen will, sollte Mitglied in einem Golfclub sein; es sind nämlich die Clubs, die die Infrastruktur – den Golfplatz – fürs Spiel erstellen und unterhalten. Beim einem Bedarf von über 50 Hektaren Land für einen 18-Loch-Platz läppert sich da übers Jahr ein schönes Sümmchen an Miet- und Pflegekosten zusammen. Kosten, die von den Clubmitgliedern getragen werden. Öffentliche Golfplätze haben in der Schweiz – wie auf dem gesamten europäischen Festland – Seltenheitswert.

Unangepasst, aber vom Golfvirus infiziert

Als Mitte der Neunzigerjahre Golf in Mitteleuropa zu boomen begann, entwickelte sich parallel zum traditionellen Golf im Trendsport-Bereich eine Cross-Golfszene. Cross-Golfer (auch X-Golfer geschrieben) verzichten bei der Ausübung ihres Hobbys auf all das, was den klassischen Golfsport in ihren Augen uninteressant macht: blasierte Etikette, spiessige Kleiderordnungen, kleinteiliges Regelwerk (Golf kennt zwar nur 23 Regeln, das Regelbuch umfasst dennoch über 300 Seiten), hohe Mitgliederbeiträge und elitäres Clubhaus-Gehabe. Was Cross-Golfer und Club-Golfer verbindet, ist das Golfvirus – wer einmal einen Ball richtig getroffen hat, ist infiziert. Der Wunsch, dieses Glücksgefühl eines mitig getroffenen Golfschlages immer und immer wieder zu erlangen, ist eine Sucht.

Cross-Golfer suchen sich ihre Plätze stets aufs Neue, irgendwo in freier Natur. Oberstes Gebot: Sicherheit geht vor. In urbaner Umgebung trifft man Cross-Golfer deshalb oft auf industriellen Brachflächen, in Deutschland auch in verlassenen Tagebaugruben, an. Das Ziel wird von den Spielern selbst gewählt – dabei kann es sich schon mal um einen Papierkorb handeln.

Lost Canyon – die Mountaingolf-Tour

Auch in der Schweiz wird Cross-Golf gespielt. 1996 hat der im Grossraum Zürich wohnhafte Bündner Marcel Jäger den Lost Canyon Royal Mountaingolf Club gegründet; seither organisiert er in seiner Freizeit Cross-Golf-Turniere. «Die härtesten Golfturniere der Welt», wie er selbst sagt. Diese finden allerdings nicht in Stadtnähe, sondern hoch oben auf Alpweiden und Bergwiesen statt. «Wir suchen uns unsere Plätze immer auf über 2000 Metern über Meer», sagt Jäger stolz. Es gehe ihm darum, die Golfer zurück zur Natur zu bringen. «Wir sind quasi die Urgolfer», Mountaingolf sei dem Erbe der schottischen Ziegenhirten nachempfunden, die das Spiel vor rund 300 Jahren erfunden haben. Anders als viele andere Cross-Golfer hält man bei Lost Canyon an bestimmten Vorgaben aus dem klassischen Golfsport fest: «Wir spielen unsere Turniere immer über 18 Löcher, und das Ziel jeder Spielbahn ist ein Loch mit 10,8 Zentimetern Durchmesser», so Jäger. Genau so, wie dies auch auf Golfplätzen der Fall ist. Mitmachen kann bei Lost Canyon jeder, der Lust hat – es braucht kein Handicap, keine Clubmitgliedschaft, sondern lediglich ein paar Schläger, Bälle und Freude am Golfspiel. Wer Lust bekommen hat, sollte sich den 30. September vormerken, dann findet auf der Riederalp (Wallis) der Swiss Mountaingolf Cup statt. *fam*

www.mountaingolf.ch, www.lostcanyon.ch, www.teeflieger.de

Chili



Beilage zur «Südostschweiz am Sonntag»

Redaktion: Mirjam Fassold (Leitung), Sermîn Faki
Redaktion «Chili»
Die Südostschweiz, Postfach, 7007 Chur
Telefon 081 255 50 50
E-Mail: chili@suedostschweiz.ch

Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG, Chur
Comercialsstrasse 20, Postfach, 7007 Chur
Telefon 081 255 58 58
E-Mail: chur@so-publicitas.ch

Bilder dieser Ausgabe: Nadja Simmen, Nicola Pitaro, Jakob Menolfi, Sermîn Faki, Crans-Montana Tourismus, Keystone, Pressedienste.